

merkmal gemacht, daß die Vorführungsbestimmungen allenthalben streng zu beachten, die vorzuführenden Pferde mit **gereinigten, aber nicht geschminkten** Hufen möglichst auf Trense mit 2 Zügeln vorzuführen sind und **vor Ankunft** des Herrn Kommissars sämtlich zur Stelle und der Kurmerrnfolge nach geordnet sein müssen.

Die Beschlagschmiede und Pferdebesitzer werden zur Teilnahme an der Vormusterung eingeladen.
Rabenstein, am 3. März 1904.
Der **Gemeindevorstand**.
Wilsdorf.

Sitzung des Gemeinderates zu Reichenbrand vom 26. Februar 1904.

- 1.) Es wird Kenntnis genommen von einer Mitteilung des hiesigen Frauenvereins, die Abhaltung eines Wanderkochkurses betr.
- 2.) Zur Vorlage gelangt die Rechnung der Sparkasse auf das Jahr 1903. Der Gemeinderat nimmt Kenntnis und erhebt den Vorschlag des Ausschusses bezügl. der Prüfung der Rechnung zum Beschluß.
- 3.) In Wegebaufachen wird auf Vorschlag des Bauausschusses beschlossen, a) den Bau einer Schleuse in dem Verbindungsweg zwischen Hofer- und Hohensteinerstake auf Gemeindefosten ausführen zu lassen und die erforderlichen Baubedingungen aufzustellen; b) den bei der Weiterführung der Pelzmühlenstraße neu zu erbauenden Fußweg nach vorschrittsmäßiger Herstellung auf die Gemeinde zu übernehmen.
- 4.) Beschlusfassung über eingegangene Reklamationen gegen die diesjährigen Gemeindevorarbeiten.
5. In Sparkassensachen wird ein Darlehnsgeſuch bewilligt.

Vertliches.

Reichenbrand. Wie eifrig die diesjährigen Konfirmanden unseres Ortes in der Schulsparkasse gepart haben, zeigte die am letzten Dienstag vorgenommene Auszahlung der Erparnisse. Nicht weniger als 5403, 13 Mark mußten an die Kinder ausgehändigt werden. Die Summe läßt zur Genüge erkennen, wie segensreich die Klasse wirkt.

Reichenbrand, am 1. März 1904. Bei der hiesigen Gemeindefsparkasse erfolgten im Monate Februar bis. Jz. 130 Einzahlungen im Betrage von 25458 Mk. 13 Pf. und 33 Rückzahlungen im Betrage von 2663 Mk. 77 Pf. Der bare Kassenbestand am Schlusse des Monats betrug 27098 Mk. 36 Pf.

Die Sparkasse ist an jedem Wochentage vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr geöffnet und expediert auch schriftlich. Alle Einlagen werden mit 3 1/2 % und solche, welche bis zum 3. eines Monats erfolgen, noch für den vollen Monat verzinst. Alle Einlagen werden streng geheim behandelt.

Rabenstein. Bei der hiesigen Gemeinde-Sparkasse wurden im Monate Februar d. Jz. 104 Einzahlungen im Betrage von 17781 Mk. 37 Pf. geleistet; dagegen erfolgten 54 Rückzahlungen im Betrage von 7170 Mk. 68 Pf. Eröffnet wurden 22 neue Konten, geschlossen 1 Konto. Zinsbar angelegt wurden 7500 Mk. — Pf. Die Gesamteinnahme betrug 17781 Mk. 62 Pf., die Gesamtausgabe 14697 Mk. 68 Pf. und der bare Kassenbestand am Schlusse des Monats 6871 Mk. 11 Pf. Der gesamte Geldumsatz im Monat Februar beziffert sich auf 32479 Mk. 30 Pf.

Die Sparkasse ist an jedem Wochentage von 8—12 Uhr Vorm. und 2—6 Uhr Nachm. geöffnet und expediert auch schriftlich. Alle Einlagen werden mit 3 1/2 % verzinst und streng geheim behandelt.

Am 1., 2. und 3. des Monats erfolgende Einzahlungen werden voll verzinst.

Nachbarsfinder.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.
(19. Fortsetzung.)

Die Verkäuferinnen des Sennebach'schen Geschäfts erzählten den zahlreichen Kundinnen unter dem Siegel der Verschwiegenheit, daß es bald eine Verlobung im Hause geben würde, und richtig, eines schönen Tages nahm der alte Sennebach den jungen Doktor mit sich, um ihm bei dieser Gelegenheit ein wenig „auf den Zahn zu fühlen“, wie seine Frau ihm aufgetragen hatte. Es wurde dem ehrlichen Manne herzlich sauer, denn er war kein Diplomat, wie er selbst sagte. Deshalb fiel er auch gleich mit der Tür ins Haus.

„Und kurz und gut, mein lieber, junger Freund“ schloß er halb ärgerlich, halb lachend seine ungeschminkte Rede, „die Hilda ist Ihnen von Herzen gut und mir und meiner Alten sind Sie als Schwiegersohn willkommen, wir könnten uns keinen besseren wünschen. Ihre Frau Mama ist auch einverstanden, also, was wollen Sie noch? Das Mädel bekommt außer einer feinen Ausstattung einen schönen Hapen Geld mit, — 30000 Mark bar, später noch mal so viel, also, — topp, — eingeschlagen, Schwiegersohn! Jung gefreut, hat nie gereut!“

Sigmund wollte etwas erwidern, etwas Herbes, Bitteres, — aber als er in die lustig zwinkernden Augen Sennebachs sah, blieb ihm das Wort in der Kehle stecken. Schließlich war es auch ganz gleichgültig, was jetzt noch kam. Es blieb ihm wenigstens die Möglichkeit, seiner Mutter ein sorgenfreies Alter zu schaffen, sie hatte es verdient um ihn.

Es war seine Pflicht, dafür einzustehen; denn daß ihr die Rückzahlung des Kapitals schweren Stummer bereitete, wußte er ganz genau.

Als er einmal gelegentlich eines Besuchs Hilda allein und mit rotgeweihten Augen traf, und er auf die Frage, was sie denn quälte, zur Antwort erhielt: „Das kann ich Ihnen am wenigsten sagen,“ da wußte er es, das Mädchen grämte sich um seinetwillen.

Hilda blickte ihm dann so eigentümlich zärtlich und doch vorwurfsvoll in die Augen, daß es ihm eine Sekunde lang warm ums Herz wurde.

„Hilda,“ begann er gepreßt, „warum wollen oder können Sie mir nicht anvertrauen, was Ihnen fehlt?“

Sie senkte errötend den blonden Kopf.

„Weil — ein Mädchen so etwas einem Manne niemals bekennen darf, das verbietet die gute Sitte.“

Unter ihrem Blick fühlte er sich seltsam bekommen. Er erfaßte ihre Hand und drückte sie leise. Er wußte, es bedurfte nur eines einzigen Wortes, und dies Mädchen war sein. Ihre Hand bebte in der seinigen, ihr Atem flog, sie war ihm so nahe, daß ihr Haar seine Wangen streifte — und da — schlang er plötzlich den Arm um sie, und fragte: „Hilda, — Du hast mich lieb? Willst Du meine Gefährtin sein auf dem ferneren Lebenswege, mein guter Kamerad?“

Sie klang eigentümlich, diese Werbung, so kühl, so gemessen, nichts von Zärtlichkeit lag in seinen Worten. Er wollte noch mehr hinzufügen, von Pflichterfüllung, von dem ehrlichen Bestreben, sie glücklich zu machen, und daß er Eva geliebt, ihr also nicht ein ganzes, volles Herz entgegenbringen könne — doch das Alles ging unter in dem Jubelruf des Mädchens. Er konnte gar nicht mehr zu Worte kommen. Gleich einem entseffelten Strom floß es von Hildas Lippen. Sie erzählte ihm in fliegender Hast, daß sie ihn lange schon liebe, daß sie nicht begreifen könne, wie er es nicht längst gemerkt, wie seine Kälte und Gleichgültigkeit sie beinahe um den Verstand gebracht habe, und wie sie sich freue, ihm das Alles endlich sagen zu dürfen.

Hildas Gefühlsausbruch schien gar kein Ende nehmen zu wollen, und Sigmund wandte sich ab, um sein Unbehagen zu verbergen. Ein gequälter Ausdruck lag auf seinem hübschen Gesicht. Er atmete wie befreit auf, als Sennebach ins Zimmer trat. Hilda flog dem Vater entgegen und hing sich an seinen Hals. Er erriet sofort den Zusammenhang, trat auf Sigmund zu und schüttelte ihm bewegt und wortlos die Hand.

Anders bei Hildas Mutter. Sigmund mußte wiederum einen Redeschwall aushalten, der ihn fast zur Verzweiflung brachte. Die Verlobung sollte durch ein „korpulenten“ Mahl gefeiert werden. Daß Hilda die Mutter durch den Einwurf „opulent heißt es, Mama“ — korrigierte, merkte diese gar nicht, weil sie eben an den Fingern alle die „korpulenten“ Gerichte aufzählte, die man den Gästen vorsetzen wollte. Alles mußte so vornehm werden, wie in den besten Familien. Der Kostenpunkt brauchte nicht in Betracht gezogen zu werden, denn — man hatte es ja dazu.

Zuerst mußte natürlich „Kaffiar“ kommen, dann verschiedene Braten feinsten Sorte, „Kapriol“ und alle sonstigen feineren Gemüse, nicht zu vergessen die „Gummernagnefia“.

Hilda drückte die Hände an die Ohren. „Mama, hör' auf, man bekommt sonst gleich Lust nach all den Herrlichkeiten, die Du uns aufzählst.“

„Und wenn man das alles gegessen hat, nachher kriegt man — Leibweh,“ bemerkte der Alte und lachte laut über seinen famosen Witz.

Das einzige, was Sigmund Freude machte an diesem Abend, waren die glücklichen Augen seiner Mutter, als er, heimkehrend, sie noch fand und ihr von seiner Verlobung erzählte. Zum ersten Male sah er sie wieder heiter und fröhlich. Sie faltete die Hände und Tränen der Freude liefen ihr über die Wangen.

„Werde glücklich, mein Junge, und Gott segne Dich!“ sagte sie bewegt. „Mir fällt eine Centnerlast vom Herzen.“

„Aber Hildas Mutter ist schrecklich,“ warf er ein. „Sei zufrieden, Du heiratest ja nicht die Mutter, sondern die Tochter.“

In seinem stillen Zimmer sah er dann noch lange und starrte in die trübe brennende Flamme der Petroleumlampe.

Aber leichter wollte es ihm nicht ums Herz werden.

XII.

So war Hilda denn Braut. Es gefiel ihr sehr, Braut zu sein. Wenn sie am Arm des schönen, stattlichen Mannes die Straße hinunterschnitt und hörte, wie die Leute hinter ihnen die Fenster aufrißen und ihnen nachschauten, dann pochte ihr das Herz vor Stolz und Freude. Man beneidete sie um den

Bräutigam, das wußte Hilda; besonders Eva machte immer so sonderbare Augen, wenn sie ihr bei gelegentlichen Besuchen von ihrem großen Glück erzählte, und wie zärtlich und aufmerksam Sigmund war. Hilda übertrieb dabei freilich stark, aber das konnte nicht schaden; denn sie wußte, Eva hatte sich eine Zeit lang eingebildet, der Doktor sei in sie verliebt — deshalb mußte man es der Freundin unwiderleglich beweisen, daß alle und jede Hoffnung auf seinen Besitz ganz und für immer dahin sei. Eva wäre auch keine Partie für den Doktor gewesen, das sagte Hildas Mutter, die Frau Seifenfabrikantengattin Sennebach, immer. Lieber Gott, man mußte doch leben, und dazu gehört vor allem Geld, viel Geld, und Eva besaß nichts, das wußte jeder. Und der Doktor? Na ja, der besaß vorläufig auch nichts, aber das würde schon kommen unter ihrer — Frau Sennebachs — Protektion. Die redselige Frau erzählte allen Bekannten, wie ungestüm und ungeduldig der junge Verlobte ihrer Tochter wäre, daß er darauf dränge, die Hochzeit schon in vier Wochen folgen zu lassen.

„Er läßt einem in seiner Verliebtheit nicht einmal Zeit, die Aussteuer richtig zu besorgen, als ob man so etwas über das Knie brechen könnte,“ schloß sie gewöhnlich feufzend ihre vorgebrachten Klagen.

Die Aussteuer machte der Frau Sennebach freilich viel Sorge, nicht wegen der damit verbundenen Ausgaben, Gott bewahre, und weil sie beinahe alles allein zu besorgen hatte, denn „Hildas, das Goldkind“, kümmerte sich durchaus um gar nichts, sie ließ der Mutter freie Wahl und hatte nur einen Gedanken, den an ihren Bräutigam. Obwohl zwei Hausnäherinnen immerzu mit der Aussteuer beschäftigt waren, und ein großes, sehr leistungsfähiges Stickergeschäft mit den einschlägigen Aufträgen betraut wurde, war es doch nicht möglich, alles in der kurzen Zeit fertig zu bekommen, und Frau Sennebach bestürmte, — wie sie erzählte, — täglich ihren Schwiegersohn um eine neue Frist von zwei Wochen. Doch er wollte ja von einem Aufschub immer nichts hören.

Wenn Mutter und Tochter auch in allem stark übertrieben, in dem letzteren Punkte sprachen sie die Wahrheit. Ja, Doktor Linde drängte mit der Hochzeit, weil er hoffte, wenn erst das Band zwischen ihm und Hilda fest geknüpft sei, wenn es kein Entinnen und kein Zurückweichen mehr gab, dann mußte es auch ruhiger in ihm werden, dann mußten die Gedanken sich bannen lassen, die Gedanken an Eina, die er nicht vergessen konnte und doch so gern vergessen hätte. Es war ja Sünde, daß er immer noch an sie dachte, Sünde gegen seine Braut, die in kindlichem Vertrauen zu ihm aufah und nicht ahnte, daß das Herz ihres Bräutigams einer Andern gehörte. Wenn erst die Hochzeit vorüber war, mußte das Alles ja anders werden. Dann hatte er eine liebe, kleine Frau, die, wenn sie auch wenig Verständnis für seinen Beruf und seine Arbeiten zeigte, ihm doch von Herzen zusetzte war, und das mußte auch ihn mit der Zeit erwärmen und versöhnen. Mit Hilda allein würde er schon auskommen, redete er sich in schlaflosen Nächten vor, aber ihre Mutter, — diese war ihm geradezu unerträglich mit ihrer unfeinen Art, mit ihrer gräßlichen Fremdwörter-Verwechslung, die ihr von Seite des Gatten manch derben Verweis zuzog.

Die täglichen Visiten, die der Doktor anstandslos halber bei seiner Braut machen mußte, wurden ihm nachgerade zur Qual. Er fühlte es selbst, er war kein zärtlicher Bräutigam. Manchesmal machte er sich Vorwürfe über seine Kälte, da Hilda ihm doch mit solch rührender Zutraulichkeit entgegenkam. Aber er konnte es nicht ändern, so viel Mühe er sich auch gab, und fragte er sich angstvoll, ob es nicht doch besser wäre, die Verlobung rückgängig zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am Sonntag Oculi den 6. März a. c. vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Parochie Rabenstein.

Am Sonntag Oculi den 6. März a. c. vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachrichten des K. Standesamtes zu Reichenbrand vom 27. Februar bis 4. März 1904.

Geburten: Dem Schneidermeister Carl Ernst Oscar Gutschalk in Siegmars 1 Mädchen; dem Kaufmann Paul Oscar Müller in Siegmars 1 Mädchen; dem Handarbeiter Ernst Bruno Krämer in Siegmars 1 Mädchen; dem Schlosser Karl Otto Reinhold Marquardt in Siegmars 1 Mädchen; dem Feuermann Hugo Oswald John in Reichenbrand 1 Mäd-